



© KNA-Bild

Aus dem Apostolischen Schreiben *Porta Fidei* von Papst Benedikt XVI.:

Wir wollen dieses Jahr in würdiger und schöpferischer Weise feiern. Es soll intensiver über den Glauben nachgedacht werden, um allen, die an Christus glauben, zu helfen, ihre Zustimmung zum Evangelium bewusster und stärker werden zu lassen, vor allem in einem Moment tiefgreifender Veränderungen, wie ihn die Menschheit gerade erlebt. (Nr.8)

*Wir werden die Gelegenheit haben, den Glauben an den auf-
erstandenen Herrn in unseren Kathedralen und in allen Kirchen
der Welt, in unseren Häusern und bei unseren Familien zu*

bekennen, damit jeder das starke Bedürfnis verspürt, den unveränderlichen Glauben besser zu kennen und an die zukünftigen Generationen weiterzugeben. Die Ordensgemeinschaften sowie die Pfarrgemeinden und alle alten wie neuen kirchlichen Realitäten werden Gelegenheit finden, in diesem Jahr das Credo öffentlich zu bekennen. (Nr.8)

Wie man feststellen kann, ist die Kenntnis der Glaubensinhalte wesentlich, um die eigene Zustimmung zu geben, das heißt um sich dem, was von der Kirche vorgelegt wird, mit Verstand und Willen völlig anzuschließen. Die Kenntnis des Glaubens führt in das Ganze des von Gott offenbarten Heilsgeheimnisses ein. Die gegebene Zustimmung schließt also ein, dass man, wenn man glaubt, freiwillig das gesamte Glaubensgeheimnis annimmt, denn der Bürge für seine Wahrheit ist Gott selbst, der sich offenbart und es ermöglicht, sein Geheimnis der Liebe zu erkennen. (Nr. 11)

Wie kann ich im Glauben wachsen? Papst Benedikt schreibt, dass ich dazu die Kenntnis der Inhalte des Glaubens benötige und diesen Glauben dann auch bekennen soll. Wenn ich etwa das „Credo“, das Glaubensbekenntnis, bewusst bete, dann bedeutet das, dass ich zu seinen Aussagen meine Zustimmung im Glauben gebe. Viele Gläubige haben das „Credo“ schon frühzeitig, meist einst im Kommunionunterricht auswendig gelernt, aber damit ist es noch nicht getan. Im Französischen bedeutet auswendig lernen wörtlich eigentlich: sich mit dem Herzen aneignen (*par coeur*). Auch von Maria sagt die Heilige Schrift, dass sie alles in ihrem Herzen bewahrte und darüber nachdachte. Gott will mein Herz. Wie Maria muss ich meinen Glauben im Herzen betrachten, damit meine Zustimmung nicht *halbherzig* bleibt. Maria verstand zunächst nicht, was Gott ihr durch den Engel Gabriel sagen ließ. Das war so vollkommen

anders als ihre eigenen Vorstellungen. Doch in ihrem Herzen gab es ein Grundvertrauen in die Liebe Gottes. Daraus vermochte sie ihr Ja im Glauben zu sagen. Aus diesem Vertrauen heraus erschloss sich ihr nach und nach die tiefere Bedeutung des Heilshandelns Christi. Zuletzt konnte sie sogar unter dem Kreuz standhalten und auch nach dem entsetzlichen Tod ihres Sohnes voller Hoffnung bleiben. Mit ihrer Glaubenskraft stärkte sie die Jünger bis zum Pfingsttag, an dem sich die Kirche dann durch das Gnadewirken des Heiligen Geistes bildete. Das Glaubensbekenntnis der Kirche ist der „Bauplan“ Gottes für die Fülle des Lebens. „Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben“, sagt Jesus (Joh 6,47). Zu glauben ist schon Teilnahme und Teilhabe an diesem ewigen, göttlichen Leben. Der Glaube ist in gewisser Weise eine Läuterung, eine Klärung meiner Existenz hinein in eine Fülle, die mein eigenes

Denkvermögen übersteigt. Sich mit gläubigem Herzen ergreifen zu lassen von dieser Fülle des Lebens weitet mein Erkenntnisvermögen. So kann dieser Glaube in mir wachsen sowohl

auf der Ebene der Kenntnis als auch auf der Ebene der Werke, die aus ihm geboren werden. Denn der Glaube wächst, wenn ich ihn teile und weitergebe.

Gott selbst lässt uns im Glauben wachsen – Zeugnis von Frau Lorli Pregel, gottgeweihtes Mitglied des Regnum Christi

Mir erschien das Glaubensbekenntnis lange als eine Aufzählung von Glaubenssätzen, mit denen ich eher formell meine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche bekundete. So konnte ich z. B. mit dem Glauben an die Auferstehung lange nicht viel mehr anfangen, als die Überzeugung von einem ewigen Leben nach dem Tod zu haben, was schon viel bedeutet. Es war für mich daher eine Riesengnade für mein eigenes Glaubenswachstum, einige Jahre im Heiligen Land leben zu dürfen, um Pilgergruppen zu begleiten. Dort durfte ich immer wieder Zeuge sein, wie Menschen von einer wirklichen Begegnung mit Christus so tief berührt wurden, dass sich ihnen ein ganz realer Zugang zu den Glaubensinhalten erschloss. Besonders hat mich einmal ein Mann aus einer Pilgergruppe beeindruckt, der in seinem Verhalten ständig signalisierte, dass ihm das alles langweilig war. Er verließ meistens mitten in der Messe den Ort, trug immer eine uninteressierte Miene zur Schau, so dass ich mir dachte: „Wozu ist der überhaupt gekommen?“ Doch einige Wochen nach der Reise schrieb er mir eine E-Mail. Darin bedankte er sich bei mir von Herzen für die Pilgerfahrt und erzählte, was er am letzten Tag erlebt hatte:

„Die ganze Reise habe ich eigentlich nur meiner Frau zuliebe mitgemacht. Irgendwie war mir

das alles zu viel und blieb mir auch fremd. Ich scheue aufgesetzte Gefühle. Am letzten Tag besuchten wir die Kirche Stella Maris auf dem Berg Karmel. Immer noch hilflos im Umgang mit den Ereignissen dieser Reise kniete ich mich erschöpft dort nieder. In diesem Moment wurde mir eine tiefe Erfahrung einer unendlich großen und barmherzigen Liebe geschenkt. Ich war innerlich davon so erschüttert, dass meine Frau mich fragte, ob es mir gut gehe, mein Gesicht sei so verändert. Ich konnte mich ihr in diesem Moment nicht mitteilen, aber diese Erfahrung gab mir eine Ahnung von einer mir bis dahin verborgenen Wahrheit des Glaubens. Ich erlebte einen Widerhall dieser Wahrheit in mir, den ich auch heute noch gar nicht ganz erfassen kann. Aber ich weiß auf eine mir noch nicht erklärliche Weise, dass diese Wahrheit bereits in mir lebt. Seitdem lese ich viel in Schriften von Heiligen und anderen Büchern über unseren Glauben, die mir helfen, dieses Erlebnis tiefer zu begreifen. Und ich bin froh, mittlerweile auch Menschen gefunden zu haben, mit denen ich darüber reden kann.“

Was dieser Mann schildert, gibt mir die Gewissheit, dass Jesus nicht der Vergangenheit angehört, sondern dass er *heute* mit uns lebt und sich erfahrbar machen möchte. Dass er uns in eine Wahrheit über uns selbst führen möchte, die in unserer Zeit oft so verborgen bleibt. Dass er *heute und jetzt* unserem Leben Halt und Fülle schenken kann, wenn er in uns ein offenes und suchendes Herz findet.

